

Lincoln-Anekdoten : zum 100. Todestag am 14. April

Autor(en): **N.O.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-504652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

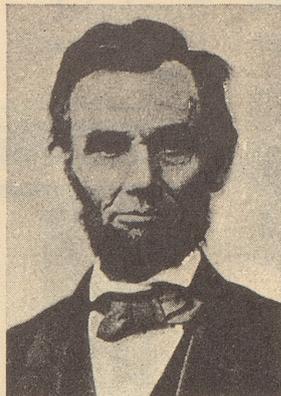
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LINCOLN ANEKDOTEN



zum 100. Todestag am 14. April

Abraham Lincoln, groß als Mensch, groß als Staatsmann, war auch groß als Anekdotenerzähler. Vor Gericht, im Kreis seiner Freunde, in Gesellschaft liebte er es, eine Frage nicht unmittelbar zu beantworten, sondern «durch Gleichnis und Exempel» den konkreten Gehalt des Problems darzulegen. Auch hatte er die Neigung, sich in seinen Scherzen selber herabzusetzen, zumal über sein Äußeres machte er sich gern lustig. Wenn wir heute sein Bild sehen, so sehen wir in jedem Zug den bedeutenden Mann und begreifen nicht, daß er als besonders häßlich galt und sich auch selber dafür gehalten hat. So erzählte er:

Eines Tages kam ein alter Demokrat zu mir und sagte: «Aber Lincoln, es heißt, daß Sie ein Selfmademan sind.» «Ja», erwiderte ich, «da kann ich nur sagen, daß alles an mir selbstgemacht ist.» Er musterte mich von Kopf bis Fuß, und dann bemerkte er: «Na ja, das war ein verdammt schlechtes Stück Arbeit!»

Als ich zum ersten Mal im Parlament auftrat, wollte ich eine kurze Rede halten. Dreimal bin ich aufgestanden und begann: «Herr Präsident, ich empfangen gerade...» und wurde jedesmal unterbrochen. Nach dem dritten Mal rief ein Abgeordneter: «Herr Präsident, der ehrenwerte Gentleman hat dreimal empfangen und doch nichts zur Welt gebracht.»

Einmal traf ich auf einem Waldweg eine Frau zu Pferd. Ich blieb stehen, um sie vorbeizulassen, doch sie hielt ihr Pferd an, betrachtete mich eingehend und sagte: «Ich glaube wirklich, daß Sie der häßlichste Mann sind, den ich je gesehen habe.»

«Da dürften Sie wohl recht haben», meinte ich. «Aber dagegen kann ich nichts machen.» «Nein», erklärte sie. «Sie können nichts dagegen machen; aber zu Hause bleiben könnten Sie wenigstens.»

Ich fuhr mit einem Richter in dessen Wagen zum Gericht. Die Räder rumpelten in jedes Loch, über jeden Stein. Schließlich sagte ich: «Richter, Ihr Kutscher dürfte heute einen Tropfen zu viel getrunken haben.» Der Richter steckte den Kopf zum Fenster und schrie: «Was, du verdammter Lump! Du bist ja schon am hellen Morgen besoffen!»

Da drehte der Kutscher sich gemächlich um und erwiderte: «Bei Gott, das ist das erste richtige Urteil, das Sie in den letzten zwölf Monaten gefällt haben!»

«Ich weiß nicht, wer mein Großvater war», sagte Lincoln. «Und es interessiert mich viel mehr, zu erfahren, was aus seinem Enkel wird.»

«Als in einer Stadt ein Bursche geteert und gefedert worden war», erzählte Lincoln, «und man ihn dann mit der Eisenbahn aus dem Ort befördern wollte, fragte ihn einer aus der Menge, wie ihm das gefalle. Und da erwiderte er: «Wenn's nicht der Ehre wegen wäre, würde ich viel lieber zu Fuß gehn!»»

Ein preußischer Leutnant, der Schulden halber den Dienst quittiert und sein Vaterland verlassen hatte, meldete sich bei Lincoln und erhielt ein Patent als Leutnant bei der Kavallerie.

«Ich gehöre dem preußischen Hochadel an», sagte der junge Herr, um

bei Lincoln Eindruck zu schinden. Doch der Präsident erwiderte: «Machen Sie sich nichts draus. Das soll Ihrer Karriere bei uns keineswegs hinderlich sein.»

Im Bürgerkrieg sollte ein Soldat erschossen werden, weil er auf der Wache eingeschlafen war.

«Ich könnte nicht in die Ewigkeit eingehn», erklärte Lincoln, «mit dem Blut dieses Burschen an meinen Händen. Es ist doch klar, daß ein junger Mensch, auf einer Farm aufgewachsen, gewohnt, bei Dun-

kelwerden ins Bett zu gehn, auf der Nachtwache einschläft.» Und der Soldat wurde begnadigt.

Lincoln war ein heftiger Gegner des Krieges gegen Mexiko gewesen. «Ich muß immer an den Farmer in Illinois denken», sagte er, «der zu erklären pflegte: Ich bin ja nicht habgierig; ich will nur das Land, das an meines grenzt.»

Eine Abordnung kam zu ihm und wollte für einen kranken Mann das Amt des Gouverneurs der Sandwich-Inseln.

«Meine Herren», sagte Lincoln, «es gibt noch acht andere Anwärter auf dieses Amt, und die sind alle kränker als Ihr Mann.»

Eines Tages kam Senator Wade zu Lincoln und erklärte:

«Herr Präsident, ich wollte Ihnen nur sagen, daß Ihre Regierung auf dem geradesten Weg zur Hölle fährt. Noch eine Meile, und ihr seid alle drin.»

«Das stimmt», erwiderte Lincoln. «Genau eine Meile ist es von hier bis zum Senat.»

Mitgeteilt von n. o. s.

